

Marie-Theres Arnbom

Damals war Heimat

*Die Welt des
Wiener jüdischen
Großbürgertums*

Mit 75 Abbildungen

AMALTHEA

Besuchen Sie uns im Internet unter: www.amalthea.at

© 2014 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at

Umschlagfoto: Gruppenporträt dreier Damen im Modehaus

»Zwieback«, Wien 1913. © Madame d'Ora/Imagno/ÖNB

Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 11/14,85 Pt Minion Pro

Printed in the EU

ISBN 978-3-85002-877-6

eISBN 978-3-902862-97-6

INHALT

DER ROTE FADEN

Begegnungen von heute führen in die Welt von gestern 9

I

RABBINER UND SCHRIFTSTELLER

Die Familie Hirschfeld 15

Victor Léons Ursprünge 16

Die Hausfrau: »Ein neuer Pfad der Journalistik« 19

»Der Redner nur, der unter seines Gleichen
der beste ist«: Rabbiner Jakob 24

Victor Léon, der Operettenkönig 35

»... aus dem Born der Wissenschaft mit vollen
Zügen getrunken«: Rabbiner Moriz 48

Robert Hirschfeld, der Gesinnungsenthusiast 51

»Dem Theater zugeboren«: Leo Feld 57

Eugenie: Das Fräulein 63

Maximilian Hirschfeld, der Arzt und Volksbildner 67

Joseph Hirschfeld, der Badearzt 70

»Immer nur lächeln ...« Victor Léons Schicksal 74

II

WAS WÄR' DIE WELT OHNE *DÉSIRÉE*?

<i>Annemarie Selinko</i>	78
Erster Weltkrieg	79
»Zuerst waren die Papiere nichts mehr wert ...«	80
Die Meisterin der »Sternderl«-Reportagen	86
Das Hochhaus	89
»Frauenromane«	90
<i>Die Bühne</i> als Bühne	93
»Tote Farben sind große Mode«: 1938	97
» <i>Die Winkerin</i> «: Neues Leben in Kopenhagen	102
Frohsinn und Herzensgüte: die kleine Schwester Liselotte	108
<i>Désirée</i> : ein Plädoyer für die Menschenrechte	111
Nach dem Krieg: »Ein Paradies und eine Hölle voll Erinnerungen«	119

III

ZWEI FRÄULEIN DOKTOR UND EIN BRILLANTER JURIST

<i>Familie Bienenfeld</i>	127
Intellektuelle Ressourcen	128
Bianca, die erste Sekundärärztin	130
Elsa, die erste weibliche Musikkritikerin	135
Korrespondenz mit Wilhelm Furtwängler	142
Fünf Knöpfe: Elsas Ende	150

Rudolf, der brillante Jurist	157
Deutsche und Juden	162
Die Religion der religionslosen Juden	165
Rudolfs Leben und Wirken in England	168

IV

ABENTEUERER JENSEITS ALLER KONVENTIONEN

<i>Familie Koritschoner</i>	170
-----------------------------	-----

Mauritius Maria Koritschoner, Arzt der Wiener Künstler	171
--	-----

Robert Koritschoner, Pathologe in Kansas City	177
---	-----

Hans Koritschoner, genannt Cory, Ethnologe in Tansania	180
--	-----

»Richesse dans la lune«: Julius Koritschoner, Kriegsgewinnler und Morphinist	185
---	-----

Franz Singer, der Bauhausarchitekt	194
------------------------------------	-----

Mia Hasterliks unstetes Leben	202
-------------------------------	-----

Paul Hasterlik, der liebevolle Idealist	206
---	-----

Die Schwestern Mia und Gusti in Amerika	213
---	-----

Susi Weiss im afrikanischen Busch	216
-----------------------------------	-----

Giulia Koritschoner und das »Federbett«	218
---	-----

ANMERKUNGEN	225
--------------------	-----

LITERATURVERZEICHNIS	236
-----------------------------	-----

BILD- UND TEXTNACHWEIS	240
-------------------------------	-----

PERSONENREGISTER	241
-------------------------	-----

DER ROTE FADEN

*Begegnungen von heute führen
in die Welt von gestern*

Wie kommt man auf die Idee, ein Kaleidoskop verschiedener Menschen zusammenzustellen, die auf den ersten Blick gar nichts miteinander zu tun haben? Meine große Leidenschaft ist es seit Jahrzehnten, größere soziale Zusammenhänge herauszufinden, ob familiär oder gesellschaftlich. Ich habe schon mit vierzehn Jahren einen Riesenstammbaum meiner Familie gezeichnet und bis heute fragen mich meine zahlreichen Cousinen immer wieder, wie wir denn genau miteinander verwandt sind. Die Antwort lautet fast immer: Unsere Ururgroßmütter waren Schwestern. Und da sieht man schon, dass das familiäre Netzwerk sehr weit gespannt ist. Mittlerweile ist es ein Sport geworden, mit Freunden Verwandtschaften zu konstruieren – und über mehrere Verschwägerungen und einige Ecken kommen wir auch erstaunlich oft zu einem positiven Ergebnis.

Aber vielleicht ist das weniger erstaunlich als historisch erklärbar. Dieses Buch unternimmt den Versuch, eine Gesellschaftsschicht zu rekonstruieren, die viele Gemeinsamkeiten, aber auch viele Unterschiede aufweist. Sie ist geprägt von enormer Vielfalt, großer Kreativität und wachem Innovationsgeist und hat einen gemeinsamen Nenner: Alle diese Familien, von denen in diesem Buch erzählt wird, haben ihre Wurzeln im Judentum. Manche waren sich dessen bewusst und übten die Religion auch aus. Andere stammten aus Familien, in denen Eltern oder Großeltern konvertiert waren und die Abstammung damit ad acta gelegt hatten. Erst 1933 resp. 1938 wurden viele Menschen brutal an weit

zurückliegende Ursprünge erinnert, die mit ihrem eigenen Leben nicht viel zu tun hatten.

Nach welchen Kriterien wurden die in diesem Buch porträtierten Menschen ausgewählt? Sie alle symbolisieren das große Netzwerk des jüdischen Großbürgertums, das, rasant aufgestiegen, seinen Kindern und Kindeskindern alle Türen öffnen konnte: Alle Berufe standen ihnen offen, Bildung und Kultur gehörten selbstverständlich zum Alltag, die finanzielle Basis eröffnete viele Chancen. Viele der Kinder nützten diese auch aus, und bis zum Ersten Weltkrieg ging alles seinen wohlbestallten, gewohnten Gang. Dann kam der Bruch, der die Welt zum Einsturz brachte und die gesellschaftlichen Bedingungen grundlegend änderte. Die Männer wurden eingezogen und kehrten verletzt an Leib und Seele nach Hause zurück – vielen war auch das nicht vergönnt. Die Frauen hatten vier Jahre lang die Infrastruktur und den Alltag bewältigen müssen. 1918 war das Land zusammengebrochen, die alten Werte waren nichts mehr wert. Gerade die Männer des Großbürgertums vertrauten jedoch darauf, ihr Vermögen würde ihnen nun weiterhin die notwendige Lebensgrundlage bieten. Felix Selinko beispielsweise verzichtete großzügig auf seine staatliche Pension, meinte er doch, genügend Rückhalt in seiner eigenen Firma zu haben. Doch Krieganleihen und Inflation ließen die Vermögen rasch schmelzen. Oft blieb nur eine herrschaftliche Wohnung übrig, die immerhin die Möglichkeit bot, das gewohnte Leben in einer vertrauten Umgebung so weit als möglich weiterzuführen. Gerade junge Frauen passten sich den neuen Lebensbedingungen rasch an: Sie wurden selbstständig, suchten sich Arbeit, chauffierten eigene Autos, viele zogen in neu gebaute kleine Wohnungen und führten einige Jahre ein eigenverantwortliches Leben, bevor sie selbst eine Familie gründeten. Über diese neuen Lebensumstände schreibt Annemarie Selinko in ihren Romanen. Sie zeichnete darin ein lebendiges Bild der jungen Frauen, die Tradition mit Moderne

verbänden: »*Wir haben eben einen gewissen Standard*«, meint der Vater einer ihrer Heldinnen. Und sie fügt hinzu: Aber kein Geld mehr, um diesen wie in früheren Zeiten aufrechtzuerhalten.

Dieses Buch wurde während seiner Entstehung von Begegnungen begleitet. Das erklärt auch die Auswahl der porträtierten Menschen, die sich ergeben hat und nicht konstruiert werden musste. Alle diese Familien kommen in *Wer einmal war*, dem großen und großartigen Buch meines Mannes Georg Gaugusch, vor. Dort findet man unzählige Fakten und viele Informationen über innovative Geister, bewundernswerte Wohltäter, große Künstler, skurrile Herren und Damen und Originale. Mir lag daran, dieser Gesellschaftsschicht einmal mehr Leben einzuhauchen, den Faktenskeletten Fleisch und Seele hinzuzufügen und so eine anschauliche Ergänzung zu schaffen.

Warum ich gerade diese vier Familien ausgewählt habe, hat mit persönlichen Begegnungen zu tun. Ich hätte hundert andere Familien, die sicher ebenso bunt und vielfältig sind, porträtieren können – aber bei den hier vorgestellten bin ich hängen geblieben. Was war der Beweggrund? Es gibt verschiedene Antworten, eine davon ist sicherlich diese: Empfindet man für die Nachkommen besondere Sympathie, erstehen auch die Vorfahren in einem anderen Licht – auch wenn dieses Licht nicht verklärt, sondern durchaus Platz für kritisches Hinterfragen macht.

Oder vielleicht haben diese Familien mich gewählt, wie es schon in Wagners *Meistersingern* heißt? Ein merkwürdiger Vergleich, meint vielleicht der eine oder andere Leser. Doch so merkwürdig auch wieder nicht, waren doch die Wagner-Vereine des 19. Jahrhunderts ein Hort des jüdischen Großbürgertums. »*Gestern war ich in den Meistersingern mit Dlabac. Es war wunderbar und ich musste an Dich und Ernstl und Mia denken, da es ja die Lieblingsoper von Euch allen ist*«, schreibt Paul Hasterlik seiner Tochter Gusti im Jahr 1916 – und beweist so auch gleich meine These.

Der Begriff »jüdisches Großbürgertum« birgt Probleme – mir selbst ist es viel lieber, von Familien zu sprechen, die aus der jüdischen Tradition stammen. Denn viele ließen sich aus unterschiedlichsten Gründen taufen und vermeinten, damit die jüdische Vergangenheit ein für alle Mal hinter sich zu lassen. Ein totales Fehltriteil. Katholische Mädchen wurden von Wienern mit faulem Obst beworfen. Warum? Das Sakrament der Taufe wurde außer Kraft gesetzt. Warum? Dekorierte Helden des Ersten Weltkrieges, die ihr Leben für Heimat und Vaterland aufs Spiel gesetzt hatten, mussten nicht nur das Trauma des Zusammenbruchs der Alten Ordnung verkraften, sondern auch die Aberkennung ihrer Verdienste. Warum? Weil ihre Familien einmal jüdisch gewesen waren. Wer maßte sich dies an?

Wo lag der große Unterschied? Oder, wie Rudolf Bienenfeld, von mir besonders verehrter Jurist und Porträitierter dieses Buches, 1936 festhielt: Warum fürchteten sich 60 Millionen Deutsche vor 500 000 Juden? Dies bedenkend wird die Absurdität und Unmenschlichkeit erneut und besonders bewusst: Denn eine Antwort kann es nicht geben. Und doch findet sie Rudolf Bienenfeld zu Recht in den Folgen des Ersten Weltkrieges – ein Faktum, das bis heute viel zu wenig beachtet wird: Die Demütigung der Deutschen – und auch des verbliebenen Österreichs – brachte ein »Jetzt erst recht«-Selbstbewusstsein hervor – und isolierte sie damit von den anderen europäischen Nationen. Statt eines gemeinsamen Neuanfangs gab es ausschließlich Ressentiments. Der Status des Opfers führte zu einer Isolation, die keinen Platz für Gemeinsames ließ. Alle waren gegen Deutschland, daher waren die Deutschen gegen alle. Und vor allem gegen diejenigen, denen sie sich intellektuell unterlegen fühlten: den Künstlern, den Schriftstellern, deren Geist geschärft worden war durch eine Erziehung, in der Sprache eine große Rolle spielte. Moderne Lebensformen standen biederer Häuslichkeit gegenüber, geschäftliche Internationalität

nationaler Engstirnigkeit. Und angeblich »jüdische« Emanzipation gegen braves deutsches Hausfrauentum.

Dieses Buch handelt von unkonventionellen Menschen, die einen Zeitraum von 200 Jahren prägten. Von Rabbinern, die sich der Moderne zuwandten. Von Schriftstellern, die die Gegenwart abbildeten und analysierten. Von Abenteurern, die die alte und die neue Welt miteinander verknüpften. Welche Faktoren hatten dies überhaupt ermöglicht?

Das führt gleich zum nächsten Thema: dem enormen Stellenwert der Bildung. Die Rabbiner Jakob und Moriz Hirschfeld hatten sich in besonderem Maße dafür eingesetzt – denn nur höhere Bildung war ein Garant für Assimilation. Zahlreiche Mitglieder der porträtierten Familien setzten sich mit glühendem Eifer für Bildung ein. Ein Forum bot die Wiener Volkshochschule – eine bewundernswerte Initiative, vielen Bevölkerungsschichten den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Dies war ein wesentlicher Aspekt, der die hier porträtierten Familien verband. Ob sie über Musik sprachen, wie Robert Hirschfeld und Elsa Bienenfeld, ob sie Konzerteihen konzipierten, wie Irma Hasterlik, Mikroskopierkurse abhielten, wie Robert Koritschoner, über Cholera-Prophylaxe sprachen, wie Moriz Koritschoner, über die Biologie des werdenden Menschen, wie Bianca Bienenfeld, oder über das Mittelmeer als Schicksalsweg unserer Kultur referierten: Sie alle stellten ihr Schaffen auch in den Dienst der Bildung anderer Menschen, aus dem Bewusstsein heraus, dass nur Wissen mündige Menschen hervorbringt.

Dass sich dann die Welt in eine so andere Richtung entwickelte, sahen sie mit Besorgnis, Angst und Fassungslosigkeit. Rudolf Bienenfeld schuf mit seinem Buch *Deutsche und Juden* aus dem Jahr 1936 eine der brilliantesten Analysen. Er verschloss die Augen nicht vor der Realität – und konnte doch nicht ahnen, welche Dimensionen diese Entwicklung annehmen sollte.

Dies führt zu einer weiteren Verbindung: All die vorgestellten Familien vertrauten auf den Rechtsstaat, glaubten an Zivilisation und Gleichheit der Menschen. Fast alle Jungen konnten unter schwierigsten Umständen entkommen, die ganz Alten jedoch blieben übrig, wurden aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen, von einer Wohnung in die nächste mit anderen Menschen zusammengepfercht, jeglicher Privatsphäre beraubt und schließlich im hohen Alter nach Theresienstadt transportiert, um dort unter entsetzlichen Bedingungen weitere Monate zu vegetieren. Andere wurden nach Auschwitz oder Maly Trostinec deportiert und dort sofort ermordet. Auch Annemarie Selinkos vierjährige Nichte fiel dem Morden zum Opfer. Für sie hat es kein Leben gegeben.

Alle diejenigen, die im hohen Alter einen so würdelosen und grausamen Tod erleiden mussten, hatten ein erfülltes Leben gehabt, Großartiges geleistet, Neues geschaffen, sich für das Gemeinwohl eingesetzt. Im Mittelpunkt dieses Buches steht der Wunsch, ihre vielfältigen Geschichten, ihre spannenden Persönlichkeiten dem Vergessen zu entreißen.

Viele Menschen haben dieses Buch begleitet. Ohne die Begegnungen mit ihnen wäre vieles nicht möglich gewesen, und sie alle bereichern mein Leben. Ihnen allen sei mein innigster Dank gesagt.

Meiner geduldigen Familie.

Tom Anninger, Heinrich Berg, Godfrey Dawkins, Hanna Ecker, Wolf-Erich Eckstein, Renate Eissing-Suchy, Ernst Gečmen, Giulia Hine-Koritschoner, Harvey Hine, Clara Huber, Nick Kary, Barbara Kühnelt-Leddihn, Stefanie Leimser, Georg Male, Juliane Schenk, Benigna Schönhagen, Georg Schrom, Ruth Steiner, Katharina Stourzh, Astrid Wallner, dem Team von Anno und natürlich Brigitte Sinhuber-Harenberg, Carmen Sippl und den Mitarbeitern des Amalthea Verlages.